

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

22.3.1943 (No. 81)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 22. März

Verlag Oberhessischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Der Führer sprach zum Heldengedenktag der deutschen Nation

Sie starben als Pioniere eines besseren Zeitalters

Der Staatsakt im Berliner Zeughaus — Die Krise im Osten ist endgültig überwunden — Millionen neuer Kämpfer strömen der Front zu — Wer mit Moskau paktiert, stirbt daran — Nicht Deutschland wird untergehen, sondern ein altes Weltreich wird sich in Fetzen auflösen

Berlin, 22. März. Inbrünstiger denn je, aber erhobenen Hauptes beging das deutsche Volk gestern den Heldengedenktag. Die Fahnen an den Feierstätten des Tages waren auf Vollstock gesetzt; Es war der Ausdruck einer heroischen und stolzen Trauer. Der Heldengedenktag 1943 ist für immer mit dem heiligsten Blutopfer der deutschen Geschichte verbunden, das den Namen Stalingrad trägt. Starken Herzens dankte das deutsche Volk an diesem Tage allen seinen Helden, die ihm durch ihr unvergängliches Beispiel unüberwindbare Kraft für das Weiterbestehen des Schicksalskampfes gaben. Eine hohe Weihe erhielt die große Heldengedenkfeier des deutschen Volkes an historischer Stätte im Berliner Zeughaus durch die Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht.

Hier an der Ruhmesstätte preußisch-deutscher Geschichte und deutschen Soldatentums neigte sich der Führer und mit ihm in dieser Stunde das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor den unsterblichen Helden dieses Krieges. Es war eine soldatische Feier, und soldatisch einfach war auch der Ehrenhof des Zeughauses für diese Feierstunde hergerichtet. Generale und Admiräle und viele hohe Offiziere aller Waffen hatten geschlossen Aufstellung genommen und bildeten einen wichtigen soldatischen Block bei dieser Gedächtnisfeier. Das Führerkorps von Staat und Partei, die Reichsminister und Reichsleiter, Gauleiter und Staatssekretäre und die führenden Männer der Gliederungen hatten sich auf der anderen Seite dieses Blockes zu dem Gedenkakt versammelt. 300 Verwundete nahmen als Repräsentanten opferbereiten deutschen Soldatentums an der ersten Feierstunde teil.

Ehrfurchtsvolles Schweigen grüßte den Führer, als er, gefolgt von Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer SS Himmler, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Bock und Reichskriegsopferführer Oberlindober den Ehrenhof des Zeughauses betrat. Die heroischen Klänge des ersten Satzes von Anton Bruckners 7. Sinfonie, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung des Staatskapellmeisters Johannes Schüller, standen noch im Raum, als der Führer das Wort ergriff. Er führte aus:

Die Rede des Führers im Berliner Zeughaus

Zum vierten Male begehen wir den Heldengedenktag unseres Volkes in diesem Raume. Die Verlegung der Frist fand statt, weil ich glaubte, erst jetzt die Stätten meiner Arbeit, an die ich seit Monaten gebunden war, mit ruhigem Gewissen verlassen zu können. Denn dank dem Opfer- und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Heer — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden, die Front zu stabilisieren und jene Maßnahmen einzuleiten, die in den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen.

Daß es unter diesen Umständen verantwortet werden kann, die nunmehr seit vielen Monaten bestehende Urlaubssperre mit dem heutigen Tage aufzuheben, um in den kommenden Monaten in steigendem Maße unseren braven Männern wieder den Weg zu ihren Lieben in der Heimat zu erschließen, macht es auch mir seelisch leichter, am heutigen Tag hier zu sein.

Wenn es noch notwendig gewesen wäre, um unserem Volk den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung zu Lande, auf den Meeren und in der Luft auf Leben und Tod zu erläutern, dann hat vor allem der zurückliegende Winter auch die letzten Zweifel darüber beseitigt. Die Steppen des Ostens haben noch einmal ihre Millionenmassen sich gegen Europa wälzen lassen. Vorwärts gepötscht von der gleichen Macht, die seit altersher Kriege organisiert, an ihnen profitiert und damit gerade im heutigen Zeitalter kapitalistische Interessen und bolschewistische Instinkte dem gleichen Ziele dienen läßt.

Die historische Gefahr dieses Winters. Wie groß die Gefahr einer Überrennung des ältesten Kulturkontingents der Welt in diesem Winter war, bleibt der Darstellung der späteren Geschichtsforschung überlassen. Daß sie nunmehr gebrochen und damit von Europa abgewendet wurde, ist das unvergängliche Verdienst jener Soldaten, deren wir heute gedenken. Aber schon der Blick in die gigantischen Vorbereitungen, die der Bolschewismus zur Vernichtung unserer Welt getroffen hat, läßt mit Schauern erkennen, wohin Deutschland und der ganze übrige Kontinent geraten wären, wenn nicht die na-

Aber nicht die verbrannten Städte wären es, die zerstörten Kulturdenkmäler, die als schlimmste Folge dieses Kampfes dann übrig blieben, sondern die bestialisch niedergemetzelten Menschenmassen, die dieser innerasiatischen Flut genau so zum Opfer fallen würden, wie es in der Zeit der Hunnen- und Mongolenstürme einst schon der Fall war.

Was der deutsche und die mit ihm verbündeten Soldaten heute im Osten beschirmen, ist nicht das steinerne Antlitz oder das soziale und geistige Gepräge dieses Kontinents, sondern es sind die ewigen menschlichen Substanzen, von denen seit grauen Vorzeiten alle Werte ausgegangen sind, die nicht nur Europa und Amerika, sondern noch weit darüber hinaus der menschlichen Kultur überhaupt ihren heutigen Ausdruck geben.

Neben dieser, aus dem Osten drohenden Welt der Barbarei erleben wir

Und ihre Ziele decken sich vollständig mit den uns nicht nur bekannten, sondern erlebten Demonstrationen ihrer bolschewistischen Verbündeten: Ausrottung aller nationalbewussten kontinentalen Völker und an der Spitze unserer eigenen deutschen. Ob dabei englische oder amerikanische Blätter, Parlamentarier, Volksredner und Literaten die Zerstörung des Reiches, die Wegnahme der Kinder unseres Volkes, die Sterilisierung der männlichen Jugend usw. als erstes Kriegsziel fordern, oder ob der Bolschewismus kurzerhand die Abschichtung ganzer Völkerschaften von Männern, Frauen und Kindern, in der Praxis betreibt, ist ein und dasselbe. Denn die letzte treibende Kraft ist ohnehin der ewige Haß jener verfluchten Rasse, die seit Jahrtausenden als wahre Gottesgeißel die Völker so lange züchtigt, bis sich diese in Zeiten der Selbstbesinnung ihrer Peiniger wieder erwehren.

Ich spreche dies nicht aus für das deutsche Volk. Es braucht heute keines Zuspruches in seiner moralischen Haltung. Die Front beweist ihr stilles Heldentum seit über tausend Tagen und ihr zur Seite steht heute die deutsche Heimat, die selbst in großen Teilen des Reiches Kriegsgebiet geworden ist. Nicht nur, daß sie arbeitend und schaffend unseren Soldaten die Waffen liefert. Nein: Sie ist gezwungen, ihren eigenen

nicht weniger die satanische Zerstörungswut des mit ihm verbundenen sogenannten Westens. Die Kriegsziele unserer Feinde sind uns aus zahllosen Publikationen, Reden und offenen Forderungen bekannt.

Das Geschwätz einer Atlantik-Charta wiegt dagegen genau so viel wie die einstigen 14 Punkte Wilsons gegenüber der dann gekommenen realen Gestaltung des Versailler Diktats.

So wie der Kriegshetzer Churchill in der parlamentarischen englischen Demokratie, als er 1936 noch nicht verantwortlicher Leiter Großbritanniens war, mit seinem Ausspruch, daß Deutschland wieder vernichtet werden müßte, der kommenden Entwicklung den Weg gewiesen hat, so projektieren in diesen gleichen Demokratien die Elemente der jetzigen Friedensforderungen schon heute den von ihnen angestrebten Zustand Europas nach dem Kriege.

Kampf zu kämpfen, und im Erdulden und Ertragen der feindlichen Zerstörungswut wachsen Frauen, ja Kinder empor zu einem Heldentum, das sich oft in nichts mehr von dem an vielen Stellen der Front unterscheidet. Was aber die sogenannte »neutrale Welt« betrifft, so ist die Voraussetzung für die dort beliebte überhebliche, bald beschauliche, bald belehrende Betrachtung der Ereignisse doch nur ausschließlich in der Opfer-

bereitschaft derjenigen zu sehen, die sie davor bewahren, die harte Wirklichkeit am eigenen Leibe selbst kennen und spüren zu lernen.

Denn eines ist sicher: In einer solchen Zeit können Völker auf die Dauer nur mit klarer Haltung bestehen. Wir dürfen deshalb den Gegnern nur dankbar sein, daß sie mit eigener Hand den Geist falscher Objektivität im deutschen Volk auflösen und an Stelle dessen die natürlichen Instinkte sehen: Heiße Liebe zur Heimat und zu unserem Volk, hinweggehend über alle Schranken der Herkunft und Geburt, und brennenden Haß gegen jeden Feind.

Die Feuer in unseren Städten und Dörfern werden immer mehr jene Entschlossenheit unseres Volkes härten, die nicht mehr getrübt durch weltbürgerliche Empfindungen, sondern genährt von der Erkenntnis einer tödlichen Gefahr und erfüllt von grimmigem Fanatismus, gewillt ist, diese Gefahr nun einmal für immer aus Europa und von unserem eigenen Volke selbst zu entfernen.

Und ich wiederhole meine einstige Prophezeiung, daß am Ende dieses Krieges nicht Deutschland oder die mit ihm verbündeten Staaten dem Bolschewismus zum Opfer gefallen sein werden, sondern jene Länder und Völker, die, indem sie sich immer mehr in die Hand des Judentums begeben, eines Tages am bolschewistischen Gift, gegenüber dem sie selbst am allerwenigsten — schon infolge ihrer überlebten Gesellschaftsordnung — immun sind, den Zusammenbruch und damit ihr Ende erleben. Nicht vom nationalsozialistischen oder vom faschistischen Regime werden keine Fetzen mehr übrig bleiben, sondern ein altes Weltreich wird sich in Fetzen auflösen. Die Sünde gegen das eigene und gleiche Blut wird sich verwandeln in ein einst zum Himmel schreiendes Elend und Unglück in diesen Ländern selbst.

Die Wehrmacht wandelt sich in eine kämpfende Nation

Der Helden zu gedenken hat zu allen Zeiten nur der das Recht, der sich vor ihnen nicht zu schämen braucht. Der Winter dieses Jahres hat aber das deutsche Volk nicht nur nicht zum Defaitismus geführt, sondern zu einer noch gigantischeren Mobilisierung aller seiner Kräfte. Ihr Einsatz findet zur Zeit laufend statt. Die Produktion von Kriegsmaterial ist in dauerndem Steigen. Der Front strömen an jungen Soldaten, freigewordenen Männern und wiedergewonnenen Soldaten Millionen zu. Alte Jahrgänge und junge Knaben werden zusätzlich die Abwehrwaffen der Heimat bedienen. Hunderttausende und aberhunderttausende Frauen und Mädchen sie dabei unterstützen. So verwandelt sich die deutsche Wehrmacht immer mehr in eine kämpfende Nation.

Der Nationalsozialismus, der einst in einem erbitterten Ringen — ohne jemals auch nur den leisesten Gedanken an einen Kompromiß gehabt zu haben — seine Gegner im Innern niedergeworfen hat, wird heute und in Zukunft als führende Macht des Reiches auch mit seinen äußeren Feinden fertig werden. Das Reich wird dabei unterstützt von jenen, mit uns verbündeten Völkern, die von Europa bis nach Ostasien entschlossen sind, ihre blutmäßigen Substanzen genau so wie ihre kulturellen Werte zu verteidigen. Es hat Mitkämpfer, vor allem aber in jenen Nationen, die sich klar darüber sind, daß ihre eigene Zukunft nur im Rahmen einer Ordnung möglich ist, die gegenüber dem Bolschewismus als dem teuflischen Instrument der Zerstörung erfolgreich standhält.

Je entschiedener diese Auseinandersetzung erfolgt, je kompromißloser sie geführt wird, umso langdauernder wird dann der Friede sein, dessen besonders unser Kontinent zur Heilung seiner Wunden bedarf. Über das Gesetz dieser kommenden Zeit aber werden nicht jene Menschen bestimmen, die den Wert des vergangenen Friedens nicht erkannten und in ihrer geistigen Verblendung zum Kriege hetzten und damit ihre eigenen Völker dem Ruin entgegenführten, sondern nur jene Staatsmänner, die es schon vor diesem Kriege verstanden haben, selbst bei bescheidenen irdischen Reichtümern für ihre Völker trotzdem ein hohes Maß sozialer und kultureller Leistungen zu erzielen.

Es wird daher die Zukunft der wahren Kulturvölker weder



Gauleiter Robert Wagner und Generalleutnant Tscherning schreiten bei der Heldengedenkfeier in Straßburg die Front der Verwundeten und der Kriegshinterbliebenen ab. Aufn.: Str. N. N. (Amann)

jüdisch-bolschewistisch noch jüdisch-kapitalistisch sein, sondern sie wird im Dienste der nationalen Interessen überall immer mehr der wahren Volksgemeinschaft als höchstes Ideal zustreben. Der deutsche nationalsozialistische Staat, dem diese Zielsetzung von Anfang an zu eigen war, wird nach die-

Damit werden die 542.000 Männer, die dieser zweite Weltkrieg bisher von uns an Toten gefordert hat, nicht vergeblich gefallen sein, sondern als unvergängliche Helden und Pioniere eines besseren Zeitalters in unseren Reihen für ewig weiterleben. Der Allmächtige, der uns durch alle Prüfungen hindurch seinen Segen nicht versagt und die uns innewohnende Kraft dadurch gestärkt hat, möge uns daher auch in Zukunft seinen Beistand geben, um das zu erfüllen, was zu tun wir gegenüber unserem Volke bis zum Sieg schuldig sind. Damit verneigen wir uns wieder in Ehrfurcht vor den toten Kameraden, vor den um sie trauernden Angehörigen, vor den hingemordeten Männern, Frauen und Kindern unserer Heimat und all' den Opfern unserer Verbündeten.

Mit schweisamer Andacht wurden die Worte des Führer aufgenommen. Kommandos hallen auf, die Fahnen werden aufgenommen, und machtvoll ertönen die Lieder der Nation.

Während der Führer und seine Begleitung noch eine Sonderausstellung von Trophäen und Bildern aus dem Mittelabschnitt der Ostfront besichtigten, verließen die Ehrengäste das Zeughaus, um sich zum Ehrenmal Unter den Linden zu begeben.

Feierliche Kranzniederlegung durch den Führer

Vor dem Ehrenmal sind Doppelposten aufgezogen. Von zwei hohen Masten, die den Eingang zum Ehrenmal flankieren, weht die alte und die neue Kriegsflagge, und Verwundete dieses Krieges und Kriegsbeschädigte des ersten Weltkrieges haben in ihren Krankenfahrrädern auf der Westseite Ehrenplätze eingenommen. Auf dem weiten Vorplatz ist mit Musikkorps und Spielleuten ein aus je einer Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS bestehendes Ehrenbataillon angetreten, an dessen rechten Flügel sich nach der Feier im Zeughaus der Fahnenblock mit 60 Fahnen der alten und neuen Armee gesetzt hat.

Als der Führer aus dem Hauptportal des Zeughauses tritt, hält ein Kommando auf und wie aus einem Guß steht die Front der Männer des Ehrenbataillons unter präsentierendem Gehehr. Der Kommandant des Ehrenbataillons, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Gehrke, erstattet dem Führer Meldung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches sowie der Nationalhymnen schreitet Adolf Hitler die Front ab, gefolgt von Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer-SS Himmler, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall von Bock, Reichskriegsopferführer Oberlindeber und Generalleutnant von Hase, dem Kommandanten von Berlin.

Während dann die Fahnen sich senken und das Lied vom guten Kameraden ertönt, begibt sich der Führer mit seiner Begleitung, vorbei an den Reichsministern und Reichsleitern, sowie den Generalen und Admiralen, die inzwischen zu beiden Seiten Aufstellung genommen haben, in das Innere des Ehrenmals, ihm voran schreiten vier Ritterkreuzträger mit dem Kranz Adolf Hitlers. Nachdem der Führer den Kranz niedergelegt hat, verweilt er einige Augenblicke in stillem Gedenken, und mit ihm gehen in dieser weihvollen Stunde die Gedanken der ganzen Nation hinaus zu ihren gefallenen Söhnen, die als leuchtende Vorbilder deutschen Soldaten- und Mannestums ihr Höchstes, ihr Leben, hingaben für Freiheit und Ehre, für den ewigen Bestand des deutschen Volkes.

Nach dem Verlassen des Ehrenmals begrüßt der Führer Kriegsbeschädigte des ersten Weltkrieges und Verwundete

**Neuer Generalstabschef des japanischen Expeditionsheeres in China**

Nanking, 22. März. Die japanische Zeitung „Toku Sin Pao“ meldet, daß der japanische Generalleutnant Tekuro Matsui zum Generalstabschef der Expeditionstreitkräfte in China ernannt worden ist. In einem Tagesbefehl brachte der neue Generalstabschef den unbedingten Willen zum Ausdruck, Tschungking und die anglo-amerikanischen Streitkräfte in China niederzuringen und der Nationalregierung bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen.

**Einheimische „Verteidigungsarmee“ für Burma**

Erfolg der Japaner an der burmesisch-chinesischen Grenze  
Schanghai, 22. März. Japanische Truppen drängen längs der burmesisch-chinesischen Grenze über unwegsames Gelände nordwärts vor und erobern den Grenzort Pienma, wie ein japanischer Frontbericht meldet. Durch die Einnahme von Pienma erleiden die Bemühungen des Feindes, nach dem Verlust der Burmastraße die Verbindung zwischen Tschungkinghina und Indien über Nordburma aufzunehmen, einen schweren Schlag. Ein japanischer Offizier, der in diesen Operationen teilgenommen hat, berichtet, daß die Engländer bereits vor zehn Jahren in diesem Gebiet versucht hatten, eine Verbindungsstraße zu bauen,

sem Krieg erst recht unermüdlich an der Verwirklichung eines Programms arbeiten, das in seiner letzten Konsequenz zur völligen Auslöschung der Klassengegensätze und zur Herstellung einer wahren sozialistischen Gemeinschaft führen muß.

aus diesem Krieg. Jedem Einzelnen drückt er die Hand, blickt ihnen fest in die Augen und verweilt mit ihnen in längerem Gespräch.  
Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon formiert und der Vorbeimarsch unter Vorantritt der Fahnen an dem Obersten Befehlshaber beschließt diese erhabene, von hohem soldatischen Ernst getragene Feierstunde. Während in der Ferne die Klänge des Musikkorps verhallen, besteigt der Führer seinen Wagen und in ehrfürchtigem Schweigen und unverbrüchlichem Vertrauen grüßen ihn die Tausende und aber Tausende, die in dichten Reihen den weiten Platz und die Straßen unter den Linden umsäumen.

Genf, 22. März. Einen besonders scharfen Angriff gegen die U-Boot-Politik der britischen Admiralität unternahm der liberale Unterhausabgeordnete Clement Davies auf der Mittwochsitzung des Parlaments. Die Admiralität, so erklärte er, bildet sich offenbar ein, sie habe mit dem Geleitzugsystem und der Errichtung eines Ausschusses für die Bekämpfung der U-Boote das gesamte Problem gelöst. Das Konvoy-System sei aber veraltet, ohne daß sich die Fachleute in der Admiralität Mühe gäben, andere und bessere Mittel zu ersinnen, um der U-Boot-Gefahr auszuweichen.  
»Warum verschweigt man der britischen Öffentlichkeit die Ziffern der Handelsschiffsverluste«, so rief der

**Unfähigkeit der Admiralität im Unterhaus festgestellt**

Im Anti-U-Boot-Krieg völlig versagt — Keine geeigneten Bekämpfungsmittel gefunden

Abgeordnete Davies aus. »Fürchtet die Admiralität etwa, daß sie bei der Veröffentlichung ihre Unfähigkeit in der U-Boot-Bekämpfung und irgendwelche Nachlässigkeit enthülle? Diese alten Tricks dürften heute nicht mehr verschlagen.«  
»Das U-Boot hat die Initiative. — Es ist das U-Boot, das uns zwingt, einen so großen Teil unserer Produktionskapazität Verteidigungsmaßnahmen zu opfern«, schreibt »Daily Mail« in ihrem Leitartikel vom 18. März und warnt darin erneut vor einer Unterschätzung der U-Boot-Gefahr. Man habe in England noch immer nicht die geeigneten Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser größten aller Gefahren gefunden. Trotz der schweren angloamerikanischen

**England lässt de Gaulle endgültig fallen**

„Definitive militärische Oberleitung“ für Giraud anerkannt

Stockholm, 22. März. Eine „United Press“-Meldung aus Washington bestätigt, daß England seinen bisherigen Agenten De Gaulle endgültig an die Vereinigten Staaten verkaufte und Giraud, als Mann Roosevelts, bis auf weiteres in das Rennen gebracht hat, vorausgesetzt daß nicht eines Tages die Kugel oder das Gift des Secret-Service als „Nachhilfe von Oben“, wie im Falle Darlan, veränderte Tatsachen schafft.  
Die amerikanische Darstellung sagt, England und die USA. hätten sich off-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Auch der obere Donez in breiter Front erreicht**

Schwere bolschewistische Verluste — In zehn Tagen von Heer und Waffen-SS 961 Panzer zerstört

Führerhauptquartier, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während im Raum Charkow - Bjeigorod unsere Truppen in breiter Front den oberen Donez erreichten, gelang es auch weiter nördlich Siewsk die letzte noch vorhandene Lücke zu schließen und eine feste Verbindung mit dem Abschnitt Orel herzustellen. Der Feind hat gestern an der gesamten Ostfront nur noch südwestlich Wjasma, nördlich des Ilmensees und südlich des Ladogasees angegriffen. Seine Angriffe scheiterten überall.

Die Sowjets erlitten neue schwere Verluste und verloren wiederum zahlreiche Panzer. In der Zeit vom 11. bis 20. März wurden an der Ostfront allein durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS 961 Sowjetpanzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.  
Der Bahnknotenpunkt Bataisk an der Donmündung, die Stadt Worschlowgrad, Leningrad, Industriewerke an der oberen Wolga sowie Stadt und Hafen Murmansk waren Ziele wirksamer Luftangriffe. Ein Angriff stärkerer feindlicher

Kräfte in Mitteltunesien wurde abgewiesen, der vorübergehend von beweglichen Sicherungskraften besetzte Ort Gafsa im Zuge der Operationen vor einigen Tagen planmäßig geräumt. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen gestern im Mittelmeerraum, bei drei eigenen Verlusten, 16 feindliche Flugzeuge ab.

Bereits seit Wochen stehen die deutschen Truppen im Kampfabschnitt Charkow-Bjeigorod nun schon in erfolgreichem Angriff. Trotz stellenweiser grundloser Wege und ungeachtet des anhaltenden Tauwetters ist südlich der Stadt Bjeigorod im Verlauf des 20. März der obere Donez auf breiter Front erreicht worden.

Auch im Raum westlich Kursk trugen deutsche Infanterie- und Panzerverbände den eigenen Angriff gegen starken feindlichen Widerstand weiter vor. Eine große Anzahl von Ortschaften wurde am 20. März stürmend genommen. Sowjetische Gegenstöße mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen wiesen unsere Truppen blutig zurück.

An verschiedenen Stellen des mittleren Abschnitts griffen die Bolschewisten genau wie an den Vortagen mit starken Panzerkräften an. Es kam zu mehrstün-

digen, erbitterten Nahkämpfen. Nach Beendigung dieser Kämpfe wurden allein in diesem Frontabschnitt nicht weniger als tausend tote Bolschewisten und 23 vernichtete Sowjetpanzer gezählt. Ungeachtet der riesigen bolschewistischen Verluste blieb die Hauptkampflinie überall fest in unserer Hand.

Die südlich von Rostow an der Hauptlinie nach Süden gelegene Stadt Bataisk war am 20. März das Ziel starker Angriffe der deutschen Luftwaffe, Kampf- und Sturzkampfgeschwader flogen in mehreren Wellen die zu einem wichtigen Versorgungsstützpunkt für die sowjetischen Truppen ausgebauten Stadt an und bombardierten trotz reger feindlicher Flakabwehr das Bahnhofsgebiet und Ziele in der Stadt. Die deutschen Flieger beobachteten nach der Explosion der Bomben starke Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen und ausgedehnte Brände in verschiedenen Teilen von Bataisk.

**Schwarzwälder Ritterkreuzträger**

Berlin, 22. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberjäger Otto Doser, Gruppenführer in einem Jägerregiment. Oberjäger Otto Doser, am 8. Mai 1917 als Sohn des Fabrikbesitzers Bernhard Doser in Neustadt im Schwarzwald geboren, hat bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ilmensees mit nur wenigen Kameraden seines Donaueschinger Jägerbataillons zahlenmäßig weit überlegenen Feind, der in die deutschen Stellungen eingedrungen war, in selbständig geführtem Gegenstoß geworfen und vernichtet. — Oberjäger Doser ist im Zivilberuf Papiermacher in einer Holzlebstoffabrik seines Heimatortes.

**„Der Schrecken der Meere“**

Pressestimmen zum U-Boot-Erfolg

Rom, 22. März. Der in der deutschen Sondermeldung bekanntgegebene bisher größte Erfolg deutscher U-Boote wird von der europäischen Presse auf stärkste hervorgehoben. Admiral Dönitz ist für die Antiatlantiker der Schrecken der Meere geworden, schreibt die spanische »Solidaridad Nacional«. Er lasse ihren Flotten keine Ruhe, er stelle sie in allen Gewässern und versenke Hunderttausende von Tonnen auf allen Breitgraden.  
»Der größte Sieg des U-Boot-Krieges lautet die über die ganze erste Seite reichende Schlagzeile der Belgrader »Novo Freme« zur Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht vom Samstag. In einem Kommentar vermerkt die Zeitung, diese mehrseitigen Kämpfe der U-Boot-Geschichte könnten mit der größten Seeschlacht der Seekriege verglichen werden. Kriegswichtige Waren, die 492 Züge zu je 60 Wagen gefüllt hätten, seien mit diesen 32 Schiffen auf den Grund des Meeres gesandt worden und mit ihnen Millionen von Arbeitsstunden.

**Auch Stalin sucht Kanonenfutter**

Bolschewistenherrschaft in Iran

Ankara, 22. März. Der iranische Kriegsminister Achmed hat sich von Teheran nach Täbris begeben, um dort mit den sowjetischen Militärbehörden über die von den Sowjets unternommenen Versuche zu verhandeln, gewisse iranische, in Nordiran stehende Truppenverbände in die sowjetische Armee einzugliedern. Gerüchte darüber haben eine Massenflucht iranischer Männer aus Nordiran ausgelöst. Die Bolschewisten haben »darauf die Ueberwachung der Demarkationslinie der sowjetischen Interessensphäre in Iran verschärft. Passierscheine werden nicht mehr ausgestellt, so daß praktisch der von den Sowjets besetzte Nordteil Irans, vom übrigen Lande gänzlich abgeschnitten ist.

**UNSERE KURZSPALTE**

General Crawford tödlich verunglückt. Der frühere Kommandierende der neuseeländischen Streitkräfte in Nordafrika, General Crawford, ist dem englischen Nachrichtendienst zufolge, bei einem Verkehrsunfall in Nordaustralien ums Leben gekommen.  
Die »City of Flint« versenkt. Wie Reuter meldet, wurde in Washington am Samstag amtlich mitgeteilt, daß das USA-Frachtschiff »City of Flint« im Atlantik versenkt wurde. Es handelt sich um ein Turbinenschiff von 4963 BRT.  
Japaner bergen versenkte Feindschiffe. Konteradmiral Hashiguchi, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Schiffsbergungen, erklärte die technische Ueberlegenheit und die Hingebung der japanischen Taucher führten zu großen Erfolgen bei der Bergung von versenkten feindlichen Schiffen in den südlichen Gewässern. Zu einer Zeit, in der alle Anstrengungen gemacht würden, um neue Schiffe zu bauen, sei das eine besonders gute Nachricht.

**Verlag und Druck:**

Oberbelscher Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig).

**Was wird mit Martinique?**

USA. hoffen auf baldige Kapitulation

Stockholm, 22. März. In Washington nimmt man nach den letzten amerikanischen Berichten jetzt an, daß die über Martinique verhängte Hungerblockade bereits in Kürze die Kapitulation der Insel erzwingen wird. Man erklärt, Martinique habe, da die Lebensmittel immer mehr schwinden, keine andere Wahl mehr, als sich zu ergeben. In den Berichten wird betont, daß man selbstverständlich jederzeit Martinique gewaltsam habe besetzen können, dies aber vermeiden wollte, da man das gleiche Ziel auch auf dem Wege über die Abschneidung jeder Zufuhr erreichen könnte. Im amerikanischen Kriegsministerium wird Martinique als ein für die USA. unerlässlicher Stützpunkt in Westindien bezeichnet, den man unter allen Umständen in die Hand bekommen und niemals wieder an eine fremde Macht fallen lassen dürfe.

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

**Frankreich ehrt gefallene Ostfront-Kämpfer der Legion**

Zwei Legionäre zu Rittern der Ehrenlegion ernannt — Antibolschewistische Ausstellung in Lyon

Vichy, 22. März. Die Abwehr Frankreichs gegen den Bolschewismus greift allmählich in eine aktive Phase über. Nachdem vor einigen Wochen die französische Miliz ins Leben gerufen wurde, deren hauptsächlichste Aufgabe in der inneren Bekämpfung des Bolschewismus besteht und die etwa geplante kommunistische Revolte im Keim ersticken soll, wird auch die französische Legion gegen den Bolschewismus an der Ostfront jetzt von amtlicher Seite unterstützt und gefördert.  
Bezeichnend für diese Haltung der Regierung Laval ist die Tatsache, daß jetzt durch Regierungsverordnung 83 Mitglieder der französischen Freiwilligenlegion, die im Osten gefallen sind, die Militärmedaille, die höchste Auszeichnung für persönliche Tapferkeit, verliehen und außerdem zwei Legionäre zu Rittern der französischen Ehrenlegion ernannt worden sind. Erstmals wird auch in der ehemals unbesetzten französischen Handelsstadt Lyon jetzt eine antibol-

# 18 Jahre NSDAP. in Baden - 2 Jahre im Elsaß

### Der Geburtstag der politischen Einheit des oberrheinischen Raumes

Straßburg, 22. März. Heute verzeichnen wir den zweiten wichtigen Gedenktag unseres oberrheinischen Gaues in diesem Monat: Am 22. März jährt sich zum 18. Male die Gründung der Partei in Baden durch Gauleiter Robert Wagner.

Man könnte fragen, ob es im jetzigen Augenblick zeitgemäß erscheint, die Erinnerung wachzurufen an Ereignisse in weit zurückliegenden Friedensjahren — scheinbaren Friedensjahren, denn in Wahrheit hat die feindliche Umwelt, nachdem es ihr 1914—18 nicht gelungen war Deutschland wieder zum Schlachtfeld Europas zu machen, versucht, den politischen Unfrieden im Innern zu verewigen. Indessen drängen sich die Vergleiche zwischen der Situation von damals und heute auf.

Die Partei hatte im Frühjahr 1925 eine lange bittere Winterszeit der Niederlagen und Enttäuschungen hinter sich. Sie schien im November 1923 im Blut der Gefallenen vor der Feldherrnhalle erstickt. Ja, das Schlimmste war vorübergehend eingetreten: sie war durch die Festungshaft Adolf Hitlers für lange Zeit führerlos geworden. Mancher aus der Gefolgschaft, der von dem Schwung der jungen Freiheitsbewe-

gung in den Jahren 1922 und 1923 mitgerissen worden war, stand jetzt verzagt abseits. Ehrgeizige Epigonen suchten sich des von der nationalsozialistischen Partei gesammelten politischen Kapitals zu versichern und damit eigene Parteienternehmen aufzuziehen. Um der Hitler-Bewegung ein für alle Male das Weiterleben zu verlei den, wurde sie von den damaligen Machthabern in den meisten Ländern, so auch in Baden, verboten.

Und trotzdem folgte dem Ruf des Gauleiters, der persönlich die Niederlage von München miterlebt hatte und nun von dem soeben aus der Festung entlassenen Führer mit der Leitung in Baden beauftragt war, eine Schar, die keinen Augenblick an der Bestimmung Adolf Hitlers gezweifelt, hatte, zur neuen Sammlung, zu neuem Aufbruch, zu neuen Kämpfen, in denen Bastion um Bastion zurückgewonnen, neu aufgebaut und weitere landauf, landab erobert wurden, bis der Gauleiter dem Führer am Tag der Machtübernahme im ganzen Reich ein festes Bollwerk der Bewegung am Oberrhein zur Verfügung stellen konnte.

Alle, die sich damals im „Prinz Carl“ in Karlsruhe versammelt hatten, waren

freiwillig gekommen. Sie kannten das Ziel, aber nicht den Weg. Vor ihnen stand der Mann, den ihnen der Führer als ihren Gauleiter bestimmt hatte, der junge Weltkriegsoffizier Robert Wagner, für dessen Gefolgschaft sie sich in der Stunde entschieden, als er zu ihnen in seiner soldatisch bestimmten Art sprach. Und sie traten mit ihm an jenem Frühjahrsanfang 1925 unter dem Zeichen der aufgehenden Sonne, dem Hakenkreuzbanner, zum neuen ununterbrochenen Sturm auf an gegen eine Front übermächtiger Gegner. Ihr Lohn war der Sieg auf einem Boden, der politisch als einer der schwierigsten im ganzen Reich galt.

Dem Gründungstag der Partei in Baden folgte 16 Jahre später, am 22. März 1941, derjenige der Parteigründung im Elsaß. Wer von den Männern, die in dem kleinen Wirtshausaal Teilnehmer der badischen Parteigründung waren, hätte eine solche Entwicklung auch nur zu hoffen gewagt! Mit der offiziellen Begründung der NSDAP. im Elsaß wurde die politische Einheit des oberrheinischen Raumes praktisch hergestellt. E. D.



An einer tunesischen Landstraße liegt dieser vernichtete amerikanische Panzerwagen als stummer Zeuge der hier noch vor kurzem tobenden erbitterten Kämpfe. (Luce-Presse-Hoffmann)

mit einem Säckchen Sonnenblumenkernen im Lager ankam. Sina K. kann nicht lesen. Das mußte der Starost tun, immer wieder, bis sie alle Wortkannte, die auf dem Papier standen. Sie ließ aus dem weißen Bogen noch mehr als der Starost. Sie war ja die Mutter. Und sie betete alle vergessenen Gebete für Aloschka, der in der vordersten Reihe marschiert und das Bajonett gegen die Sowjets hält.

Das Lager könnte überall stehen. Der Starost könnte überall ein paar Namen aufrufen. Alle würden nicht zurückwollen zu den Sowjets. Dabei liebte sie die Erde, aus der sie wuchs: die gelben Sonnenblumenfelder, die lange Zeile der geduckten Hütten und die Schlinge des großen Stromes. Sie weinen manchmal danach in ihren Liedern. Aber zurück? Nie! Erich Winter

## Blick in die Welt

### Gemüseläden in Fabriken

Köln, 22. März. Eine Einrichtung, die den werktätigen Frauen viel Zeit und Mühe erspart, haben mehrere rheinische Betriebe neuerdings eingeführt. Um den Frauen das lange Warten in den Gemüseläden zu ersparen, haben sie im Betrieb selbst Gemüseverkaufsläden eingerichtet, die von allen dort Tätigen benutzt werden können. Den Warenvertrieb übernehmen Geschäfte in der Stadt oder ambulante Händler; die Verkaufs- und Lagerräume stellen die Betriebe zur Verfügung. Zweimal wöchentlich haben die Frauen Gelegenheit, sich während der Arbeitspausen oder vor und nach Beginn der Schichten mit dem, was sie nötig haben, zu versorgen. Die Einführung dieser Gemüseläden hat überall den Beifall der Werktätigen gefunden. Man will nun dazu übergehen, vor allem in Werken, die außerhalb des Stadtkerns und weit entfernt von Geschäftsgenden liegen, solche Verkaufsstände einzurichten.

### Alkohol aus Brotdämpfen

Kopenhagen, 22. März. Das dänische Nationalmuseum versandte vor einiger Zeit an die Landbevölkerung Fragebogen, mit der Aufforderung, eine Beschreibung alter Volksbräuche zu geben. Einige alte Bauern berichteten, daß in früheren Zeiten beim Backen die Dämpfe aufgefangen wurden und nach der Erkal tung daraus ein alkoholisches Getränk hergestellt wurde. Daraufhin hat jetzt ein Bäcker in Esbjerg in seiner Backstube eine solche Vorrichtung angebracht. Er gewann dabei wirklich eine Art Schnaps, der jedoch wenig angenehm schmeckte. Immerhin will man nun versuchen, den Alkohol aus Brotdämpfen den Zwecken der Industrie nutzbar zu machen.

### Gefängnisstrafe für Grobian

Berlin, 22. März. Mit Urteil der Strafkammer des Landesgerichts wurde gegen einen Einwohner aus Graz eine Gefängnisstrafe von vier Monaten ausgesprochen, weil er eine Straßenbahnschaffnerin in Ausübung ihres Dienstes beleidigte und tätlich gegen sie vorging. Diesem Urteil lag folgender Sachverhalt zugrunde. Der Angeklagte bestieg einen Straßenbahnwagen, auf dessen rückwärtiger Plattform Gedränge herrschte. Die Schaffnerin forderte die Fahrgäste, darunter auch den Angeklagten, auf, in das Wageninnere vorzurücken. Er verweigerte dies, wobei er die Schaffnerin beschimpfte und ihr, als sie ihn mit vollem Recht vom Wagen verwies, einen Stoß versetzte. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das beleidigende Verhalten und die Rohheit gegen eine für die Volksgemeinschaft im Kriegseinsatz stehende Frau eine strenge Strafe erfordert. Auch sei in diesem besonderen Fall eindringlich der Schutz zu unterstreichen, den das Gesetz den Schaffnerinnen gegen undisziplinierte Fahrgäste gewährt.

### Volkszählung in Marseille

Vichy, 22. März. Die Volkszählung in Marseille, die unmittelbar vor ihrem Ende steht, gestattet schon jetzt einen Ueberblick über den Bevölkerungsstand der Stadt. Marseille wird danach nicht einmal die 700 000-Grenze erreichen, und die vermutete Million bleibt bei weitem unerreicht. Der Grund liegt darin, daß viele Fremde die Stadt verlassen haben. Von 200 000 im Jahre 1936 blieben nur noch 65 000 bei der augenblicklichen Zählung. Dazu kommt, daß im Hinblick auf die schwierige Ernährungslage in Marseille viele Familien es vorgezogen haben, aufs Land zu ziehen, und schließlich haben die Erleichterungen im Verkehr über die Demarkationslinie viele Flüchtlinge veranlaßt, an ihren Ursprungsort zurückzukehren.

## Nie wieder zurück zu den Sowjets!

### Frauen- und Kinderschicksale unter bolschewistischem Terror — Besuch in einem Ostarbeiterlager

Berlin, 22. März. Der Starost hat ein paar Namen in die Stuben gerufen. Frauen, Mädchen und Burschen treten heraus. Ich frage sie. Sie haben fast alle die gleichen Gesichter. Ob sie zurückwollen? Da heben sie die erdigen Hände in stummer Abwehr. So etwa, als sei diese Frage eine pfeifende Nagaika, die sie herauspfeilschnellen könnte aus der Geborgenheit der Baracke. Nie! — sagen sie. Nie wieder zurück zu den Sowjets!

Da ist Marfa P. aus Kiew, 18 Jahre. Sie ist die Lustigste beim Tanz vor der Baracke. Es ist heute Sonntag. Die Arbeit ruht. Die erstarrenen Birken tropfen, das Teerdach dampft, und die Sonne steht schon hoch über den Telefonstangen der Straße. Sie tanzt mit flatternden Röcken und stampfenden Beinen, und Marfa hat rote Backen und lacht, obwohl sie eben noch über der Tischplatte lag, tränenerstickt —



Als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jägerregiment. (Scherl)

Ihre Mutter sei Ärztin gewesen. Sie hätten ein Telefon gehabt, aber kein Brot, und eines Tages sei die Mutter gestorben: Schwindsucht. Sie sei ganz allein gewesen mit der kleinen Tanja, denn den Vater habe man schon vor zehn Jahren begraben: Schwindsucht. Sie hätten zuerst den Schrank verkauft. Für ein Brot. Dann den Tisch. Für ein Brot. Dann das Bett. Für ein Brot. Schließlich hätten sie geschant vor der Stadt. Für ein Brot. Aber dieses Brot hätten sie nie bekommen. Es sei ihnen nur immer versprochen worden.

Eines Tages seien die Sowjets fortgezogen. Die hungrigen Leute hätten sich auf die Magazine und Warenhäuser gestürzt. Auch die zehnjährige Tanja sei darunter gewesen und sei mit den vielen in die Luft gesprengt worden. Sie habe von der kleinen Tanja nichts wiedergesehen, nur zwei magere Kinderarme, die vom Körper gerissen wurden und das Brot nicht loslassen wollten, das schon ganz hart und schimmelig gewesen sei. Sie habe denn noch davon gegessen — vom Brot der kleinen Tanja.

Da ist Fedja O. aus Sartow, 15 Jahre. Er schlägt die Balalaika. Er holt die Töne von weither. In seiner gemordeten Seele ist etwas, was die Kommisare nicht erschließen konnten. Er ist ein Zauberer. Niemand spielt so schön wie Fedja, der Krüppel. Er ist Waise. Die Sowjets warfen ihn nachts aus dem Spitalbett. Er hatte erfrorene Füße. Sie sagten, er solle auf

die Faschisten schießen. Er sagte, er habe kein Gewehr. Das solle er sich von den Gefallenen holen. Und sie jagten ihn zu den verschnittenen Leichenhügeln, hinter denen die bunten Leuchtkugeln hochsprühten. Sie jagten ihn ohne Stiefel über den Schnee, und Fedja lief mit losgerissenen, flatternden Verbänden, lief über die starren Totenmasken und vergaß ganz, ein Gewehr aufzuheben. Er lief bis zu den Deutschen.

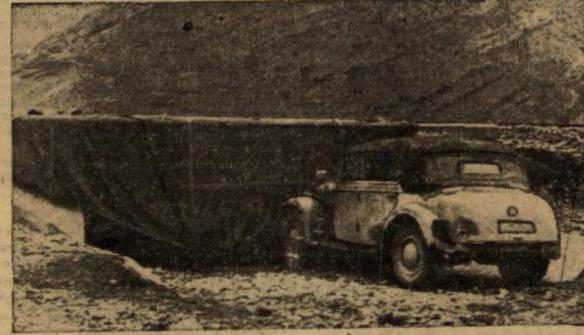
Er verlor sein Bein, das schwarz war und vergiftet. Aber er behielt seinen Kopf, diesen frühreifen, kahlgeschorenen Kinderkopf, der sich in rätselhafter Melancholie über die Balalaika beugt, und in dessen Augen so regenbogenbunte Bilder träumen. Er malt in seinen freien Stunden. Dann hockt er vor seinen Farbtöpfen, die er irgendwo auftrieb, und beschwört mit den drei Borsten eines alten Rasierpinsels eine Traumwelt mit weißen Gebäuden, schönen Straßen und glücklichen Menschen, eine versunkene, verschüttete, verschollene Welt.

Da ist Sina K. aus Kriwoi Rog, 44 Jahre. Sie kommt mit einem Kartoffelkorb aus der Küche und stellt sich eine Weile in den Kreis der Tanzenden. Dann geht sie weiter. Hinter diesem pergamentenen Gesicht schwellt das Leben nur noch mit schwacher Flamme.

Sie hatte einen Mann, sie hatte ein Haus, sie hatte einen Acker — alles nahmen ihr die Sowjets. Jetzt hat sie

nur noch Aloschka, den Sohn. Sie betrachtet sein Bild oft an der Barackenwand. Sie hat es aus der Zeitung geschnitten. Sie weiß gar nicht, ob das wirklich Aloschka ist, der da in der ersten Reihe mit vorgestrecktem Gewehr in einem landeseigenen ukrainischen Bataillon marschiert. Sie hat ihn solange nicht gesehen. Aber der dritte von links — das könnte Aloschka sein. Das soll Aloschka sein.

Und ihre rissige Hand fährt über den zerknitterten Brief, der eines Tages



In diesem Durchlaß einer Schmalspurbahn wohnte der Generalfeldmarschall Rommel eine Zeitlang während des Vormarsches an der tunesischen Front. PK.-Aufn.: Hurtmanns-Atlantic

## Nebelwerfer zerschlagen Bereitstellungen

### Wirksame neue Waffe für Angriff und Abwehr — Vom Einsatz der deutschen Nebeltruppen

Berlin, 22. März. Als Tarnmittel war der künstliche Nebel bereits im ersten Weltkrieg verwendet worden, und auch die Einnebelung von Kriegsschiffen mit dem Zweck des eigenen Tarnschutzes ist allgemein bekannt. Von besonderem Interesse aber dürfte folgender Bericht über die deutschen Nebeltruppen sein, aus dem hervorgeht, daß die Kriegstechnik aus dem ursprünglichen Defensivmittel auch eine wirksame Angriffswaffe entwickelte, die bei den Erdkämpfen im Osten eingesetzt, große Bedeutung gewonnen hat.

Die Waffen der Nebeltruppe sind wegen ihrer allen anderen Waffen überlegenen Feuerkraft besonders zur Zerschlagung erkannter Bereitstellungen des Gegners geeignet. Eine Batterie

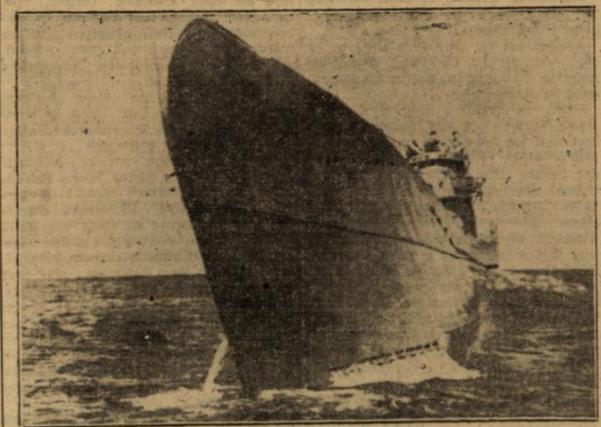
kann innerhalb weniger Sekunden eine ungleich höhere Anzahl von Granaten auf einem bestimmten Zielraum verschießen, als dies beispielsweise bei Geschützen möglich wäre. Eine große Zahl von Granaten schlägt nahezu gleichzeitig in dem beschossenen Zielraum ein. Die Granaten erfassen durch ihre hohe Spreng- und Splitterwirkung das gesamte beschossene Gelände fast lückenlos.

Aus den Wernern der Nebeltruppe können drei verschiedene Arten von Granaten verschossen werden. Man unterscheidet sie nach ihrer Wirkung: Nebel-, Spreng- und Flammgranaten. Das Schießen mit Nebelgranaten dient erstens der Blendung des Gegners, zweitens der Tarnung eigener Bewegungen. Zum Blenden des Feindes werden

die Granaten so verschossen, daß eine Nebelwand oder -zone vor und auf dem Gegner entsteht. Dieser Nebel nimmt dem Feind die Sicht und verhindert eine gezielte Waffenwirkung. Besonders wertvoll ist die Nebelanwendung zur Blendung feindlicher Flankierungen. Zur Tarnung eigener Unternehmungen — zum Beispiel bei der Vorbereitung einer Angriffsbewegung oder beim Absetzen vom Feind — wird vor der eigenen Linie eine Nebelwand errichtet.

Der direkte Beschuß mit einzelnen Nebelgranaten hat sich als gutes Panzerabwehrmittel erwiesen. Dem Panzer wird durch gutliegenden Nebel die Sicht genommen, er verliert die Orientierung und kann kein gezieltes Feuer mehr abgeben. Dadurch ist es den Panzervernichtungstruppen der Infanterie oder der Pioniere leichter möglich, sich an den Panzer heranzuarbeiten und ihn zu vernichten. Die Sprenggranaten dienen der Vernichtung des Gegners. Sie wirken besonders durch ihre große Masse, die der Feuerzusammenfassung mehrerer Artilleriebatterien gleichkommt, und durch ihre hohe Luftdruck- und Splitterwirkung.

Zusammen mit Sprenggranaten eignen sich die Flammgranaten besonders zum Bekämpfen des Gegners, der sich in Häusern oder Wäldern festgesetzt hat. Der durch die entstehenden Brände zum Verlassen der Häuser gezwungene Gegner wird dann durch die Sprenggranaten vernichtet getroffen. Die Nebeltruppe, die immer wieder an den Brennpunkten des Abwehrkampfes angefordert wird, muß beweglich sein. An den bedrohten Frontabschnitten werden Feuerstellungen ausgebaut und vermessen. Die Truppe selbst befindet sich einsatzbereit hinter der vorderen Linie und wird von dort jeweils raschestens in diese Feuerstellungen verschoben, von der aus der feindliche Angriff oder die auftauchenden Ziele am besten bekämpft werden können.



Elegant und schnittig steht der Bug des deutschen Unterseebootes in der See. PK.-Aufn.: Garms (H.H.)

**Die erweiterte Kinderlandverschickung**

Dienstbesprechung in der Reichsschule Donndorf mit Stabsführer Möckel

Zu einer Dienstbesprechung trafen in der Reichsschule Donndorf bei Bayreuth in Anwesenheit von Stabsführer Möckel die Schulbeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung zusammen.

Nach den Erfahrungsberichten der Schulbeauftragten gab Gauleiter Wächtler als Reichsbeauftragter für die schulische Erziehung in den KLV-Lagern gemeinsam mit Stabsführer Möckel Richtlinien für die zukünftige Arbeit der Erzieher in der erweiterten Kinderlandverschickung.

Der große Erfolg der KLV-Aktion, der seine Anerkennung und Auswertung fand, wurzelt in der vorbildlichen Zusammenarbeit aller Träger dieses Werkes, im besonderen der Hitlerjugend und der Erzieher.

Nach dem Willen des Führers, der dieses große soziale Hilfswerk errichtete, konnten bisher schon viele Jungen und Mädchen aus den luftgefährdeten Zonen in gesicherte Gebiete des Reiches gebracht werden. Dort fanden sie in vorbereiteten Lagern Aufnahme und beste erzieherische Betreuung. In der kommenden Zeit werden wieder Schüler und Schülerinnen in die KLV-Lager gehen. Lehrer und Jugendführer werden auch dann, wie Stabsführer Möckel durch Gauleiter Wächtler erklärte, diese Aufgabe wieder in erprobter kameradschaftlicher Zusammenarbeit erfüllen.

**Aus den Gesellschaften**

**HV. der Brauerei Schützenberger AG.**

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Hauptversammlung der Brauerei Schützenberger AG. am 13. März gedachte der bisherige Komm. Verwalter, Generaldirektor Falck, mit ehrenden Worten des am 22. Februar im Alter von 77 Jahren verstorbenen Seniorchefs Oskar Schützenberger. Der Verstorbene war mit der Entwicklung der Brauerei, die von seinen Vorfahren im Jahre 1740 auf handwerklicher Basis in der Krutenau zu Straßburg gegründet wurde, aufs engste verbunden. Im Laufe der Zeit konnte die Brauerei auf den heutigen Stand des Unternehmens ausgebaut werden. Schon frühzeitig trat Oskar Schützenberger als Mitinhaber in eine leitende Stellung des damaligen Familienunternehmens ein, er war es auch, der im Jahre 1927 die Umwandlung der offenen Handelsgesellschaft in eine AG. anregte. Als Präsident des Verwaltungsrates stand er in mustergültiger Weise der Gesellschaft vor und konnte noch als letzter männlicher Nachkomme des Stammhauses Schützenberger im Jahre 1940 das 200jährige Bestehen des Unternehmens miteifern. Die Bedeutung des Verstorbenen ging über das Unternehmen hinaus, so war er auch Präsident während langer Jahre des Verbandes der elsässischen Brauindustrie. Generaldirektor Falck teilte hierauf der HV. auf der von dem noch nicht umgestellten Aktienkapital von 5,0 Mill. Fr. = 250.000 RM. insgesamt 170.500 RM. vertreten war, mit, daß mit Wirkung ab 1. Januar 1943 die kommissarische Verwaltung aufgehoben wurde. Die Überprüfung der Aktienmeldung hatte ergeben, daß der überwiegende Teil des Unternehmens, nahezu 75%, sich in elsässischen Händen befindet. Nach Anpassung der Satzungen an das deutsche Aktiengesetz wurde der Aufsichtsrat gewählt.

**Kapitalberichtigung GdF. Wüstenrot.**

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.) hat beschlossen, das Stammkapital von 0,11 auf 1,10 zu erhöhen. Die dazu benötigten Beträge einschl. Pauschsteuer und Auffüllung der gesetzlichen Rücklagen werden vor allem den Rücklagen (1,089 Mill.) entnommen.

**Ein einigendes Band umschließt die Elsässer an der Front und in der Heimat**

Feldpostbriefe aus dem Osten und Westen sind Zeugen der Einsatzbereitschaft der elsässischen Jugend

(Schluß)

In der gestrigen Ausgabe veröffentlichten wir eine Reihe von Feldpostbriefen elsässischer Soldaten. Heute tragen wir noch weitere Soldatengrüße nach und lassen auch die Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen aus dem Elsaß zu Wort kommen. Heimatgrüße senden: Renatus Regenmoos aus Zellenberg, Johann Richert aus Ammerschweier, Eduard Hirtzel aus Sundhausen, Johann Schmitt aus Markolsheim, Johann Gerbert aus Sundhausen, Willy Schmitt aus Boozheim, und Karl Hamm aus Schlettstadt. Aus Linz in Oberdonau grüßen die elsässische Heimat die Grenadiere Renatus Schwörer aus Ohnenheim, Peter Fritsch aus Diebolshausen, Emil Seyller und Luzian Frantz aus Wittisheim, Josef Katz aus Stotzheim, Alfred Sänger aus Eichhofen und Renatus Kintz aus Gerstheim. Josef Thomas aus Trimbach, Karl Nierenberger aus Weiterthal, Paul Höflinger aus Kolmar, Raimund Meyer aus Eptig, Marzellus Trickert, Marzellus Müller und Georg Brunet aus Markolsheim, Paul Gsell aus Barr, Josef Werner aus Scherweiler, Wonne aus Meisengott und Viktor Schall aus Gereuth.

Aus dem Westen grüßt Georg Schmitt und aus dem Osten der Gefreite Meisen. Außerdem haben sich mit Grüßen eingestellt die Fahrer Viktor Fritz aus Bernardsweiler, Georg Huber aus Wolschheim und Marzellus Girsan aus Grendelbruch.

Aus einem Lazarett grüßt schließlich der Sturmann Eduard Huckendubler. Wie immer haben sich auch zahlreiche Arbeitsmänner mit Grüßen eingestellt. Die Arbeitsmänner Josef Scher aus Motern, Sebastian Reinwald, Renatus Weber und Josef Kopp aus Riedelsz, Karl Flickinger aus Bad Niederron, Georg Becker aus Oberseebach, Marzellus Ueselmann aus Schleital, Hans Roth aus Bischofweiler, Viktor Jung aus Offendort, Emil Weibel aus Hagenau und Albert Zerr aus Neuweller, Alfred Heitz und Paul Weiß aus Weibruch, Karl Ott, Josef Funkel und Renatus Küster aus Oberbron, Herbert Hütting aus Niederron, Andreas Trüsch aus Wahlenheim und Marzell Sturni aus Hagenau, Paul Heinrich, Renatus Fahrer und Alfons Breitel aus Orschweiler, Raimund Rosfelder, Paul König aus Walz, Robert Garre und Johann Kleithi aus Barr, Raimund Meyer aus Eptig, Josef Weeber aus Westhausen, Josef Bolleger aus Boozheim und Ludwig Lux aus St. Martin, Leonhard Gittinger, Marzellus Meyer und Xaver Eckenfelder aus Benfeld, Robert Hüchelmann, Heinrich Zwinger, Johann Knen und August Grimm aus Barr, Karl Dürmann aus Andlau, Renatus Gros aus Dambach, August Martin aus Weiler, Marzellus Zäpfel und Karl Schuller aus Dambach, sowie Heinrich Langner aus Dieffental.

Aus ihrem Einsatzort grüßen die Arbeitsmänner Franz Garring aus Merzweiler, Alfred Schneider aus Weibruch, Anton Doßmann aus Niederschleifheim, Marzellus Führer aus Bischofweiler, Ludwig Rückel aus Hagenau, Eugen Netzel aus Merzweiler, Georg Ackermann aus Gundershofen, Georg Bastian aus Engweiler, Jakob Spack aus Miesenheim und Georg Vogler aus Engweiler, C. Breitenbacher aus Hermersweiler, Emil Dittler aus Surburg, Renatus Holzhauser aus Reichshofen, Luzian Humbert aus Hagenau, Robert Ottmann aus Weibruch, Josef Meyer aus Oberbron, Anton van Bann aus Weibruch, Marzellus Koebel und Georg Jugg aus Surburg, Xaver Fuchs und Alfred Walter aus Biblisheim, Georg Cullmann aus Hohweiler, Georg Schiedt aus Sulz u. Wald, Luzian Buhmann aus Rohrweller, Josef Portner und Eduard Schlosser aus Dalhunden, Walter Füllhard, aus Seesenheim, Fritz Ballis aus Langensulzbach, Peter Urban aus Hagenau, Fritz Pfalzgraf aus Niederron, Josef Beill aus Oberbron und Renatus Hittler aus Dürrenbach.

Auch Arbeitsmänner aus dem „Krummen Elsaß“ lassen von sich hören: Wilhelm Graf und Heinrich Emninger aus Hirschland, Otto Hoffmann aus Sieweller, Emil Humer aus Siltzheim, Alfred Land aus Harskirchen, Rüdiger Kraft aus Saarbuckenheim, Theodor Schlosser aus Wolfkirchen und Paul Iflinger aus Herbitzheim.

Restliche Heimatgrüße senden auch die Arbeitsmänner Paul Ries aus Niederlauterbach, Peter Litzelmann aus Hagenau, Josef Ott aus Urweiler, Karl Lorenz aus Oberbron, Eduard Hoffstetter aus Gunstett, Renatus Harz aus Reichshofen, Fritz Gläus aus Sulz u. Wald, Schilling aus Hagenau, Emil Marells, Karl Hermann und Robert Gräff aus Bischofweiler, August Eisenmann und Luzian Grodholtz aus Neuhäusel, Luzian Atzenhoffer aus Hagenheim, Georg Anthon aus Oberseebach, Alois Vock aus Kindweiler, Albert Jung aus Pfaffenhofen, Gaston Sene aus Seitz, Michel König aus Reichshofen und Renatus Wiegand aus Hagenau.

**Die Abgabe der Einkommensteuererklärung 1942**

Wer ist zur Abgabe verpflichtet? — Fristablauf am 31. März 1943

I

Die Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärung für 1942 läuft mit dem 31. März 1943 ab. Das Finanzamt kann die Frist im Einzelfall verlängern, wenn eine Fristverlängerung durch besondere Umstände gerechtfertigt ist. Fristverlängerungen über den 30. April 1943 hinaus sind nach den ergangenen Anordnungen im allgemeinen nicht zu gewähren.

Erklärungspflichtig sind in erster Linie die Personen, die vom Finanzamt durch Zusendung eines amtlichen Vordrucks zur Abgabe einer Steuererklärung besonders aufgefordert worden sind.

Es ist zu beachten, daß die folgenden Steuerpflichtigen auch ohne besondere Aufforderung zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung verpflichtet sind:

1. Unbeschränkt Einkommensteuerpflichtige, d. h. natürliche Personen, die im Inland einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, über ihr gesamtes Einkommen,
  - a) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn dieses

- künfte, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, mehr als 300 RM. betragen haben,
- b) wenn die inländischen Einkünfte ganz oder zum Teil aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist,
- c) wenn das Einkommen mehr als 1000 RM. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM. enthalten sind, von denen eine Steuerabzug nicht vorgenommen worden ist,
- d) wenn das Einkommen mehr als 8000 RM. betragen hat.

2. Beschränkt Steuerpflichtige, d. h. natürliche Personen, die im Inland weder einen Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, und zwar über die im Kalenderjahr bezogenen inländischen Einkünfte,

- a) wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Ein-

künfte, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, mehr als 300 RM. betragen haben,

b) wenn die Einkünfte ganz oder zum Teil aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist.

Wenn die Steuererklärung nicht oder nicht rechtzeitig abgegeben wird, kann das Finanzamt dem Steuerpflichtigen einen Steuerzuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig festgelegten Steuer auferlegen.

(Ein weiterer Aufsatz über die steuerliche Behandlung der Werbungskosten und Sonderausgaben folgt an dieser Stelle.)

**Schädlingsbekämpfungsversuche in Heidelberg**

Die biologische Reichsanstalt hat hier eine Zweigstelle errichtet

Auf einem fünf Hektar großen Gelände in der Nähe des Tiergartens hat die Biologische Reichsanstalt ihre Zweigstelle für Baden errichtet. Sie war bis dahin in Stade im Hamburgischen und macht nun ihre Versuche auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung bei Obstbäumen an der Ostseite der Bergstraße, die ja selbst ein Obstparadies ist.

Es werden alle Sorten angepflanzt, um ausprobiert zu werden, in erster Linie aber solche, die für Insekten-schädlinge anfällig sind, denn hier wird man dann die Abwehrmittel anwenden. Das ist vor allem das rechtzeitige Spritzen und jetzt die Winterspritzung, um die Eier zu vernichten und nicht erst zu warten, bis die schädlichen Insekten ausgeschlüpft sind und mit ihrer verheerenden Tätigkeit an den Bäumen und Sträuchern zu beginnen. Millionen von Blattläuse werden auf diese Weise vernichtet und auch der Befall an Schorf schon frühzeitig entfernt, damit er sich durch die Sporen nicht weiter entwickeln kann. Nach dieser Hauptspritzung kommen dann später die anderen, die zum Teil wiederholt werden müssen, denn es könnten bei der Hauptspritzung immer noch Herde von Eiern übrig sein, die sich dann entwickelt haben. Es werden natürlich solche Mittel angewandt, die ungiftig sind, um die Unterkultur, die Beerensträucher, Gemüse und die Grasnarbe nicht zu gefährden. Auch eine vorbildliche Bodenbearbeitung wird in dem Versuchsfeld getrieben, denn davon hängt auch sehr viel ab, die Wurzeln wollen atmen können und brauchen Zusatznahrung.

Sämtliche Stein- und Kernobstarten trifft man auf dem Versuchsfeld, alle werden sorgsam auf ihre Anfälligkeit gegenüber Insektenschädlingen hin beobachtet, um dann den Obstbauern in Baden die geeigneten Ratschläge und Unterweisungen geben zu können. Die Verwaltung und die Laboratorien der Zweigstelle sind in Wiesloch.



42. Fortsetzung)

Alles rennt ja nach Reno, seit es Mode wurde, und seit man sich hier so wunderbar leicht scheiden lassen kann — falls man den nötigen Mamon besitzt. Inzwischen haben sich andere Städte auch auf sogenannte Scheidungsmühlen umgestellt, nach dem Motto: vorne hopst man schwer beladen mit Ehegöttern und Geldern hinein, und hinten kommt man frisch, vergnügt, geschieden und sorglos, nur minder geldreich wieder heraus. Reno hat aber immer noch das beste Publikum aus den vornehmen Kreisen der Fünften Avenue, der Riverside Drive oder Chikago und Hollywood. Geld wird in Reno ausgegeben und verdient wie bei Aladin in der Wunderhöhle. Die Ausgebenden sind die Babies und Scheiks — hauptsächlich Babies —, die einen bösen Gatten loswerden wollen, weil er entweder wirklich übel oder auch nur ein armer, verräterischer, blöder Tropf ist, der tüchtig von seiner bald gewesenen Gattin gemolken werden soll. Die Verdienner sind in erster Linie die Behörden und unzähligen Anwälte, dann die Hotels, Bars, Spieler und Abenteuerer.

Es gibt keine Wildwestschleifer mehr, wo rohe, aber tapfere Männer, die sich nur sonntags rasieren, in roten und blauen Wollehemden und in

die Stiefel gestopften Cordhosen einander mit mächtigen Coltrevolvern vor den Schwingtüren der Kneipen das Lebenslicht ausbliesen, damit der Scherif ihnen folgende Begrüßungsrede halten konnte: »Schätze und kalkulierte, daß wir zwei böse Hombres auf gute Art losgeworden sind. Wer bezahlt eine Runde Whisky? Amen!«

Aber es knallen heimliche Schüsse aus kleinen heimtückischen Brownings in raucherfüllten Spielhöhlen — wenn ein Goy zuviel gewonnen hat. Und es blitzen tödliche tödliche Messer hinterrücks, und man mixt Gifttränke, die einen starken Mann auf achtundvierzig Stunden bewußtlos machen, damit er ausgeplündert und auf die Landstraße geworfen werden kann. Und es gibt Weiber, die als Lockvögel der Spieler und Einbrecher arbeiten und dabei so unschuldig wie Shirley Temple aussehen. Und es gibt Erpresser, die sich hier neue Opfer erkiesen, oder alte quälen, und es gibt Detektive von den Aukunftsbiros der ganzen Vereinigten Staaten, die hier beobachten und sich dabei auch nicht viel anders wie Erpresser anstellen. Und Damen in Abendkleidern aus Paris, Damen in Cowboytracht und Cowgirltracht, Damen in langen Flanellhosen und bunten Pullovern, Damen in Strandhöschen und Büstenhaltern, Damen, lauter Damen.

Wahrlich ein toller, bunter und reicher Karneval, bezahlt und ausgehalten von Menschen, die nicht einsehen können oder wollen: »Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht trennen.«

Reno ist ein fabelhaft interessantes Sodom und Gomorra für den Ken-

ner, und das Leben spielt hier täglich seine Dramen, die oft so furchtbar oder auch so lächerlich sind, daß keine Hollywoodphantasie da mitkönnen. Aber das Publikum würde derart unmoralisch wahre Filme nicht anschauen; es liebt das verzuckerte, übergoldete Laster mit Kirchenglocken im Hintergrund, weil es zu blind oder zu heuchlerisch ist, um einzusehen, wie furchtbar tragisch und warnend das echte Leben gewöhnlich ist.

Eigentlich schade, denn Reno wäre für uns Filmscheiks eine unerschöpfliche Fundgrube...

Außerlich ist natürlich alles mehr oder weniger in Ordnung, und was nicht in Ordnung ist, nennt man »amerikanische Romantik...«

Nun, mir gefällt's hier, weil es so etwas Verwandtes mit Hollywood hat, und weil ich bei Gloria bin. Wir wohnen in einer »Dude Rancho« unweit der Stadt. Die früheren Rancheros haben nämlich herausgefunden, daß es ein trauriges Geschäft ist, von einer Handvoll halbverhungerten Viehs in diesem sandigen, steinigen und fast wasserlosen Gebiet zu leben. Sie haben daher hübsche Zimmer mit einem Komfort, der auch dem verwehntesten Geschmack Rechnung trägt, eingebaut, halten sich einen guten französischen Koch, eine Privatbar mit kleinen Tanzboden und etliche Boxen voll Reitpferde und Autos.

Das frühere Bunkhouse, das Quartier, in dem die Cowboys wohnten, ist noch bewohnt, aber diese Cowboys hüten kein Vieh mehr. Sondern ihre Pflicht ist es ausschließlich — gegen Bezahlung natürlich —, die auf ihre Scheidung wartenden, meist geldbe-

schwerten Babies und Goys spazieren zu reiten, ihnen zu zeigen, wie man den Lasso schmeißt, und mit erstere häufig zu tanzen, kräftig zu flirtet und nächtliche, verbotene Spielhöllen zu besuchen. Das sind die Cowboys von Reno, die vor zwölf Jahren wirklich noch Männer unter echten Männern in der weiten, weiten Gottesnatur waren und jetzt grüsten-tells affektierte Scheiks geworden sind, die sich parfümieren und täglich rasieren, bestickte Reitstiefel und seltsame Hemden tragen, mit besagten Reitstiefeln und in »Cowboyuniforme« die neuesten Tänze schwenken können und genau wissen, wie man ein verwöhntes New Yorker Baby zu lieben hat.

Es ist schade um diese Jungen, schätze ich, denn mit ihnen ist wieder ein gut Stück Tradition und alter Sitte zum Teufel gegangen...

Gloria hat nach meiner Ankunft kein Gras mehr unter ihren Schühchen wachsen lassen. Sofort gingen wir zum Anwalt, in dessen Wartezimmer die Leute so dicht wie Fliegen auf einer Honigstulle saßen. Gloria hatte sich hübsch zurechtgemacht, trug unauffälliges Schwarz, war blaß gepudert, hatte sich übermäßig, vom Weinen blau umschattete Augen gemalt und führte manchmal ein niedliches Spitzentäschchen an die Tränenränder, während Bruder Teddy männlich offen auf virginische Art seine Meinung über Schwager Issy kundtat.

All das machte keinen Eindruck auf den Gesetzeskundigen. Schätze, daß er das jeden Tag zehnmal erlebte.

Als er aber die Photographie und das Negativ erblickte, da pff er

durch die Zähne und näselte dann sehr bestimmt:

»Der Fall ist sonnenklar. Wenn dieser Issy Weisenheimer Geld hat, muß er bezahlen. Ich schlage auf Grund meiner Erfahrungen vor, daß man sich auf fünfundsebzigttausend Dollars einigt. Die Gesetze und Richter dieser ehrbaren Stadt werden Ihnen zu Ihrem Recht verhelfen, meine bedauernde Mrs. Weisenheimer. Und mit Hilfe dieses Bildchens wird alles nur kurze Zeit währen. Bitte, unterzeichnen Sie rasch noch die Vollmacht. Meine Spesen werden sich auf Fünftehtausend belaufen, die ich ihm voraus zu bezahlen bitten muß! Ah, ein Scheck auf die Nationalbank! Danke verbindlichst, Mrs. Weisenheimer, Ihre Adresse habe ich. Vorzusprechen brauchen Sie auch nicht mehr, weil der Fall ja eindeutig liegt. Sie erhalten bald Nachricht.«

Wir gingen anschließend — weil mir meine selbige Mutter es angewöhnt hat — in die nächste Kirche. Aber ich konnte mich nicht im Gebet konzentrieren. Und Gloria weinte sehr.

Nachher fuhren wir nach der Dude Rancho zurück und warteten. Zeitweilig pflegten wir netter Abwechslung und besuchten allerlei Nachtclubs — aber die Goys darin nehmen's wirklich von den Lebenden! — und wir verhielten uns daher die meiste Zeit brav und solide. Unser Aufenthalt in Reno dauerte genau zwei Monate, und währenddem hörten wir öfter durch die Anwälte, daß Issy sich wie ein Igel sträubte. Doch half es ihm nichts, und eines Tages mußte er bezahlen...

(Fortsetzung folgt)